Chronik der Schule.

Zweimal schon ist ein kurzer Ueberblick über die Entwickelung des jetzigen Wriezener Realprogymnasiums veröffentlicht worden. Als die Schule die Anerkennung als höhere Lehranstalt erlangt hatte, gab im ersten Jahresbericht, der Ostern 1868 erschien, der damalige Leiter, Herr Rektor Gentz, einen ausführlicheren Bericht über die Gründung der Schule, und als Ostern 1889 das fünfundzwanzigjährige Bestehen festlich begangen wurde, berichtete Herr Rektor Gentz über die Entwickelung, die die Schule in dem ersten Vierteljahrhundert ihres Bestehens genommen, in dem gleichzeitig fälligen Jahresbericht, beschränkte sich aber dabei auf die äußere Entwickelung der Schule. Seitdem sind weitere fünfundzwanzig Jahre vergangen, und wenn ich im Nachfolgenden das ganze fünfzigjährige Bestehen der Schule behandele, so kann ich mich für den ersten Teil dieses Zeitraums, und soweit die äußere Entwickelung der Anstalt in Frage kommt, im wesentlichen auf die Angaben stützen, die mein Amtsvorgänger in den erwähnten Jahresberichten gegeben hat, sie hier und da ergänzen und brauche erst für das zweite Vierteljahrhundert einen neuen Bericht dem früheren hinzuzufügen.

Die Gründung der Schule.

Als Geburtstag der Schule ist der 11. April 1864 anzusehen, der Tag, an dem sie mit 75 Schülern im Gebäude der Knaben-Volksschule durch den Herrn Superintendenten König in Gegenwart des Magistrates und der Schulkommission eröffnet wurde.

Nicht ohne Schwierigkeiten ist unsere Schule ins Leben getreten, und jahrelange Verhandlungen in den städtischen Körperschaften und mit der Königlichen Regierung sind ihrer Gründung vorangegangen. Schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts trugen sich maßgebende Kreise unserer Stadt mit dem Gedanken, hier eine höhere Lehranstalt, sei sie humanistischer oder realer Natur, ins Leben zu rufen. Am 11. November 1853 fand in der Stadtverordnetenversammlung ein von mehreren angesehenen Bürgern eingebrachter Antrag einstimmige Annahme, den Magistrat aufzufordern, der Gründung einer Realschule in Wriezen näherzutreten und zur Vorbereitung dieses Planes einen Ausschuß unter Zuziehung eines erfahrenen Schulmannes einzusetzen. Der Wetteifer mit den benachbarten Städten, in denen damals ähnliche Pläne erwogen und der Verwirklichung entgegengeführt wurden, und dazu wirtschaftliche Gründe mannigfacher Art waren die treibenden Kräfte bei diesem Antrage gewesen. Der Magistrat kam der Aufforderung nach, teilte indessen schon am 12. Dezember desselben Jahres der Stadtverordnetenversammlung mit, daß er in Anbetracht der hohen Anforderungen, die grade damals an die Stadt für ihre Schuleinrichtungen gestellt wurden, bitten müsse, von der Ausführung des Planes, eine Realschule zu gründen, abzusehen. Damit war für einige Jahre die Hoffnung, bald eine höhere Lehranstalt in Wriezen erstehen zu sehen, zu nichte gemacht. Indessen die sehr verwickelten Schulverhältnisse jener Zeit führten wenige Jahre später die Wiederaufnahme dieses Planes und dann aber auch seine Verwirklichung herbei.

Wriezen besaß damals neben der „Elementarschule", die in der heutigen Volksschule erhalten ist, eine „Armenschule" und eine „Bürgerschule." In der Elementar- und in der Bürgerschule wurde Schulgeld erhoben, die Armenschule war schulgeldfrei. Die Elementarschule umfaßte sieben Klassen, und von der dritten Klasse zweigte sich die Bürgerschule ab, deren Lehrplan die Schüler durch Einführung fremdsprachlichen und mathematischen Unterrichtes über die Ziele der Volksschule hinausführte und sie befähigte, in die Tertia, zuweilen auch in die Untersekunda einer Realschule einzutreten. Der aus dem Jahre 1856 stammende Lehrplan führte im lateinischen Unterricht bis zur Lektüre des Cornelius Nepos, im französischen bis zu der des Charles douze und in der Mathematik bis zur Berechnung der regelmäßigen Vielecke und den Gleichungen zweiten Grades. In einem vom 3. Oktober 1855 stammenden Gutachten des Herrn Pfarrers und Rektors Menzer wird festgestellt, daß die Schule dasselbe Ziel erreiche wie die entsprechenden Berliner Schulen und daher zu den Schulen zu rechnen sei, die in dem Normal-Lehrplan für Berliner Schulen als „höhere Knabenschulen" bezeichnet seien.

Mit der wachsenden Einwohnerzahl Wriezens hörte allmählich das bestehende Schulsystem auf, den Anforderungen der Bewohner zu genügen. Die steigende Schülerzahl verlangte eine Vermehrung der Klassen, und die wohlhabende Bürgerschaft drängte auf einen Ausbau der gehobenen Klassen. Die städtischen Behörden hofften zunächst beiden Bedürfnissen durch Erweiterung des bisher siebenklassigen Schulorganismus zu einem achtklassigen zu begegnen. Dieser Plan stieß indessen auf den Widerstand der Königlichen Regierung, die eine achtklassige Schule als nicht dem Bedürfnis der Allgemeinheit entsprechend fand, da schon bei dem siebenklassigen System die unterste Klasse 77, die oberste dagegen nur 10 Schüler habe. Dagegen deutete die Königliche Regierung darauf hin, daß, falls fähigen Schülern die Möglichkeit, ein höheres Schulziel zu erreichen, geboten werden solle, kein anderes Mittel übrig bleibe, als neben der Bürger- oder Elementarschule eine besondere höhere Lehranstalt realen oder humanistischen Characters zu eröffnen. Diese am 10. März 1863 ergangene Verfügung fiel bei den städtischen Behörden auf fruchtbaren Boden, und nun folgten die Beschlüsse, die die Gründung der Realschule herbeiführten, schnell auf einander.

Schon am 23. März 1863 beschloß die Schulkommission einen neuen Organisationsplan der städtischen Schulen, demzufolge aus den vorhandenen Elementar- und Bürgerschulklassen zwei getrennte Schulen gebildet werden sollten, eine sechsstufige Stadtschule mit acht Klassen und eine Real- oder höhere Bürgerschule vorläufig mit den Klassen Sexta bis Tertia. Der Magistrat trat diesem Beschlusse bei, und am 28. März gab die Stadtverordnetenversammlung ihre Zustimmung. Diese ging aber über den Magistratsantrag noch hinaus, indem sie die sofortige Berufung eines Philologen mit 800 Talern Gehalt beschloß und weitere 640 Taler zu sofortiger Durchführung des Planes bewilligte. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Koller, Blume, Bath, Köppen, Bredow, Block und Herlth wurde mit der weiteren Vorbereitung beauftragt. Am 13. April erklärte die Königliche Regierung ihr Einverständnis mit dem vorgelegten Organisationsplane, knüpfte aber ihre Zustimmung zur Gründung der höheren Lehranstalt an den Nachweis der zu ihrer Ausstattung notwendigen Mittel und an eine bessere Festsetzung der sämtlichen Lehrergehälter in der Stadt Die Königliche Regierung ließ dabei durchblicken, daß sie die Errichtung einer nur die Klassen Sexta und Quinta umfassenden Vorbereitungsanstalt auch als dem Bedürfnis der Stadt entsprechend ansehen möchte. Die städtischen Behörden konnten sich damit indessen nicht einverstanden erklären und wußten die Bedenken der Königlichen Regierung gegen die Gründung einer vollständigen höheren Lehr-

anstalt zu überwinden. Am 9. Mai 1863 stimmte die Stadtverordnetenversammlung den von der gemischten Kommission gemachten Vorschlägen zur Aufbesserung der Lehrergehälter, an die die Regierung ihre Zustimmung geknüpft hatte, zu und beauftragte schon am 7. November desselben Jahres die Herren Koller, Herlth, Blume und Bredow mit der Auswahl eines Platzes für das neue Realschulgebäude. Vorläufig wurden vier Klassenräume des Stadtschulgebäudes zur Aufnahme der neuen Schule bestimmt und hergestellt. Damit waren nicht ohne Mühe und mit großer Einmütigkeit und Opferwilligkeit alle Hindernisse beseitigt, die der Eröffnung der Schule am Ostertermine 1864 noch im Wege gestanden hatten.

Am 1. Oktober 1863 trat bereits der für den Unterricht in den neueren Fremdsprachen befähigte Herr Lange sein Amt mit dem Auftrage an, die bisherigen Bürgerschul-Klassen in die neuen Verhältnisse überzuleiten. Im Laufe des Winters wurden dann noch die Herrn Ernst Gentz, bisher ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Landsberg a. d. Warthe, der den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht übernehmen sollte, und Dr. Oskar Jaenicke, der für den lateinischen und deutschen Unterricht bestimmt und bisher Adjunkt an der Königlichen Ritter-Akademie in Brandenburg a. d. Havel gewesen war, zu ord. Lehrern an der zu eröffnenden Schule gewählt. Von der Stadtschule traten dann noch die Herrn Konrektor Ramin und August Kujack hinzu, so daß bei der Eröffnung das Lehrerkollegium der neuen Schule fünf Mitglieder zählte. Einen Rektor — bis zum Jahre 1892 führten die Leiter der höheren Lehranstalten mit weniger als neun Klassen den Titel Rektor — zu wählen, hatte die städtische Patronatsbehörde vorläufig Abstand genommen und Herrn Gentz mit der einstweiligen Leitung beauftragt. Es war außerdem am Tage der Eröffnung auch die Stelle des Zeichenlehrers noch unbesetzt — der dafür in Aussicht genommene Herr Schröder von der Stadtschule in Fürstenwalde trat erst am 1. Juni 1864 sein hiesiges Amt an —, und den Religionsunterricht zu erteilen übernahm Herr Prediger und Rektor Richter hierselbst, da unter den angestellten Lehrern keiner die dazu nötige Lehrbefähigung besaß.

In gesonderten Abteilungen der Klassen der Stadtschule, den Bürgerschul-Klassen, waren 54 Schüler zum Uebertritt in die zu errichtende höhere Bürgerschule vorbereitet worden. Dazu traten noch 19 Schüler, die ebenfalls auf der Stadtschule vorbereitet waren, bei Beginn des Semesters, und acht kamen von anderen Vorbereitungsschulen, so daß die Schule 81 Schüler am Eröffnungstage zählte. Es traten in den ersten Wochen dann noch 12 andere Schüler ein, so daß 93 Schüler die Anstalt im ersten Schulhalbjahre

besucht haben, von denen 18 der Tertia, 20 der Quarta, 25 der Quinta und 30 der Sexta angehörten.

Am 11. April 1864 trat, wie schon oben gesagt, die neue Schule ins Leben, eine höhere Lehranstalt realgymnasialer Art, die den Namen „höhere Bürgerschule" führte und zunächst die Klassen Sexta bis Tertia umfaßte, von denen Sexta, Quinta und Quarta einjährige Kurse hatten, während der der Tertia auf zwei Jahre berechnet war und nur von den begabtesten Schülern in einem Jahre absolviert werden konnte.

Das erste Schuljahr.

Das erste Lebensjahr der Schule verlief nicht ohne mannigfache Störungen, die durch mehrfachen Wechsel im Lehrerkollegium hervorgerufen wurden. Trotzdem konnte schon am 11. August 1864 festgestellt werden, daß von den Schülern der Tertia acht bis zum Ostertermin das Ziel dieser Klasse erreicht haben und daher die Aufsetzung der Sekunda sich nötig machen würde Die städtischen Behörden waren dazu bereit und bewilligten die erforderlichen Mittel, um die der Erweiterung der Schule entsprechende Vermehrung der Lehrkräfte zu ermöglichen. Von der Stadtschule trat ein bisher nur nebenamtlich an der höheren Bürgerschule beschäftigter Lehrer völlig zu dieser über, und die Stelle eines wissenschaftlichen Hilfslehrers wurde außerdem neugeschaffen, die dem Kandidaten des höheren Lehramtes Herrn Bischoff aus Guben übertragen wurde. Am Ostertermin 1865 wurde die Sekunda eröffnet.

Weitere Entwickelung.

Am 11. Juli 1865 wurde die Schule der ersten Revision durch den Dezernenten bei der Königlichen Regierung in Potsdam, der sie wie alle höheren Bürgerschulen des Bezirks damals unterstellt war, Herrn Regierungs- und Schulrat Conditt, unterzogen. Wurde dabei auch der wissenschaftliche Stand der Schule als den für höhere Bürgerschulen bestehenden Normalbestimmungen entsprechend anerkannt, so stellte die Königliche Regierung doch noch weitere Anforderungen an die Opferwilligkeit der Patronatsbehörde, von denen die Errichtung eines eigenen Gebäudes für die höhere Bürgerschule und die Anstellung eines weiteren wissenschaftlichen Lehrers wohl die wichtigsten waren. Der zweiten von diesen Forderungen kam man sofort nach, die Erfüllung der ersten wurde in die Wege geleitet.

Anerkennung der höheren Bürgerschule.

Ostern 1867 fand dann, nachdem die städtischen Behörden zum Bau eines Schulgebäudes sich verpflichtet hatten, mit Genehmigung des Herrn Ministers der Unterrichtsangelegenheiten die erste Abgangsprüfung statt, die am 2. April unter Vorsitz des Herrn Regierungs- und Schulrates Conditt abgehalten wurde und den befriedigenden Abschluß fand, daß den vier Sekundanern Theodor Krüger, Paul Klose und Bernhard Degeler aus Wriezen und Hermann Reiniger aus Eberswalde das Zeugnis der Reife zugesprochen werden konnte. Der Herr Minister bestätigte das Prüfungsergebnis durch Erlaß vom 14. Mai 1867. Damit wurde die Schule als höhere Bürgerschule im Sinne der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859 anerkannt, der bisherige Leiter zum Rektor und der erste wissenschaftliche Lehrer zum Oberlehrer ernannt.

Ich übergehe im Folgenden den Wechsel im Lehrerkollegium, der in diesen ersten Jahren der Schule ein sehr häufiger war, nicht anders als bei fast allen höheren Lehranstalten in jenen Jahren des kraftvoll einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwungs, und verfolge zunächst nur die äußere Entwickelung der Schule weiter.

Als Bedingung des Erwerbs vermehrter Berechtigungen und weiterer Anerkennung hatte die Königliche Regierung den Bau eines eigenen Schulhauses für die höhere Bürgerschule gestellt. In den Jahren 1869 und 70 wurde der Bau des jetzt noch der Schule dienenden Gebäudes ausgeführt und am 24. Oktober 1870 das neue Schulhaus bezogen.

Am 5. April 1870 revidierte der Geh. Oberregierungsrat und vortragende Rat im Ministerium, Herr Dr. Wiese, die Schule in eingehendster Weise. Das Ergebnis der Revision war die Anerkennung der Schule als Realschule zweiter Ordnung, d. h. die Gleichstellung ihrer Klassen in Bezug auf Heeres- und Postdienst mit den entsprechenden Klassen einer Realschule 1. Ordnung, eines heutigen Realgymnasiums. Während bis dahin zur Erlangung der Reife für den einjährig-freiwilligen Militärdienst das Bestehen der Abgangsprüfung nötig gewesen war, genügte nunmehr der erfolgreiche einjährige Besuch der Sekunda, d. h. die Reife für Obersekunda. Die Bedingungen, an die die Erteilung der erweiterten Berechtigungen geknüpft worden waren, die Erhöhung des Gehaltes eines wissenschaftlichen Lehrers von 400 auf 450 Taler und der Mittel für die Lehrerbibliothek von 100 auf 150 Taler, waren von der Patronatsbehörde erfüllt worden.

Damit hatte die Schule die äußere Entwickelung erreicht, die sie bis zum Jahre 1892 unverändert beibehalten hat.

Michaelis 1871 zählte die Tertia 59 Schüler, damit trat die Notwendigkeit ein, auch räumlich die Ober- von der Untertertia zu trennen. Diese Trennung ist seitdem unverändert bestehen geblieben. Dagegen konnte eine Trennung für die beiden Sekunden von Ostern 1882 an nur in den Fächern Physik, Chemie und Mathematik, später, von Ostern 1884 ab, auch im Lateinischen, Französischen und Englischen durchgeführt werden. Dabei wurde die zuletzt genannte Trennung nur dadurch möglich, daß Herr Dr. Nölle sich bereit erklärte, über die Höchstzahl seiner Pflichtstunden hinaus Unterricht zu erteilen.

Namensänderung.

Als im Jahre 1882 eine allgemeine Namensänderung der höheren Lehranstalten Preußens eintrat, die Realschulen 1. Ordnung Realgymnasien, die der 2. Ordnung Realprogymnasien und die Gewerbeschulen entsprechend Oberrealschulen und Realschulen genannt wurden, erhielt auch unsere Schule den Namen Realprogymnasium, den sie heute noch führt. Als solches feierte sie am 6. April 1889 ihr fünfundzwanzigjähriges Jubiläum.

Neuordnung von 1892.

Das Jahr 1892 brachte dann die gewichtigste Entscheidung für unsere Schule. Die bisher neben den neunklassigen Anstalten unserer drei höheren Schularten bestehenden siebenklassigen Schulen verloren ihre oberste Klasse, die Obersekunda. Damit büßten sie nicht nur die Möglichkeit ein, ihre Schüler bis zur Reife für die Prima der ihrer Art entsprechenden Vollanstalt vorzubereiten, es wurde ihnen auch das Recht entzogen, das Zeugnis der Reife für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst durch Konferenzbeschluß zu erteilen. Diese wurde vielmehr von nun an von dem Bestehen einer Prüfung, der neu eingeführten Schlußprüfung, abhängig gemacht. Zwar hielt diese Prüfung auch gleichzeitig ihren Einzug in die Vollanstalten, schwand aber aus diesen wieder mit der Neuordnung des höheren Unterrichtswesens im Jahre 1903. An den nunmehrigen sechsklassigen Anstalten ist die Schlußprüfung geblieben, hat allerdings immer mehr den Charakter einer Versetzungsprüfung angenommen, wie sie auch sonst an allen Schulen und auch in den übrigen Klassen stattfinden, und die sie ihrem eigentlichen Wesen nach auch sein soll. Aber nicht die Einführung der Schlußprüfung — die hat sicher auch ihre guten Seiten — ist der Nachteil, den die Neuordnung von 1892 den sog. unvollständigen Anstalten

gebracht hat, viel schwerer war für sie und die meist kleinen Provinzstädte, in denen sie bestehen, der Fortfall der Obersekunda, zumal bei der in letzter Zeit immer mehr eingetretenen Entwertung des Einjährigenzeugnisses für die Zulassung zu gewissen Berufsarten.

Seit 1892 ist dann in der äußeren Entwicklung unserer Anstalt eine Aenderung nicht eingetreten. In dem Zustande ihrer Entwickelung, auf den sie Ostern 1892 gebracht wurde, ist sie bis auf den heutigen Tag geblieben.

In diesen Zusammenhang gehört indessen noch eine gleichzeitig mit der Reform von 1892 eingeführte und für die Lehrer der höheren Schulen nicht bedeutungslose Titeländerung: Die Rektoren der unvollständigen Anstalten, und damit auch der Leiter unserer Schule, erhielten die Amtsbezeichnung Direktor, die bisherigen ordentlichen Lehrer wurden zu Oberlehrern und ein Teil, erst ein Drittel, seit 1906 die Hälfte, zu Professoren ernannt.

Pläne zur Umwandlung oder Ausbau der Schule.

Vom Patron der hiesigen Schule wurde 1892 noch der Versuch gemacht, der Anstalt die Obersekunda so lange zu erhalten, als das vorhandene Lehrerkollegium zur Erteilung des Unterrichtes ausreichen würde. Das Königliche Provinzial-Schulkollegium konnte unserer Schule eine solche Ausnahme-Stellung nicht zugestehen Dagegen wurde von der Königlichen Aufsichtsbehörde im Jahre 1893 bei der städtischen Patronatsbehörde angeregt, die Anstalt in eine lateinlose Realschule umzuwandeln. In den städtischen Körperschaften war man dieser Umwandlung geneigt, und auch im Lehrerkollegium fand sie Anhänger, doch fiel der Plan, da die Einrichtung von Latein treibenden Parallelklassen der Stadt noch größere Lasten auferlegt hätte. Es war die Zeit nach der Dezemberkonferenz von 1890, die fast berufen gewesen zu sein scheint, den realgymnasialen Anstalten, den „Zwitterdingen", den Garaus zu machen, die tatsächlich auch einen Rückgang in der Zahl und dem Besuch dieser Schulen nach sich gezogen hat. Die zehn Jahre später, 1901, abgehaltene Schulkonferenz hat mit der Anerkennung der Gleichberechtigung aller drei Arten unserer höheren Schulen auch wieder freie Bahn für die Entwickelung der Realgymnasien geschaffen; und keine Schulart hat sich in den letzten Jahren einer so starken Entwickelung zu erfreuen gehabt wie die Realgymnasien.

Es lag natürlich der Gedanke nahe, auch die hiesige Anstalt zu einer Vollanstalt, einem Realgymnasium, zu entwickeln, und wiederholt sind

Anträge in dieser Richtung gestellt worden. Schon am 30. Januar 1868 und wieder am 24. November 1870 stellte der damalige Leiter, Herr Rektor Gentz, bei den städtischen Behörden den Antrag, eine Prima aufzusetzen, ohne indessen Erfolg mit diesem Antrage zu haben. Am 8. März 1874 wurde der Antrag von neuem gestellt, und dieses Mal stimmten ihm der Magistrat und die Stadtverordneten zu, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Kosten des Ausbaues keine unerschwinglichen sein würden, wenn der eben erst bewilligte Staatszuschuß mit der Einrichtung der Prima eine Steigerung erfahren würde. Da dies von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet wurde, sah man davon ab, den Plan weiter zu verfolgen. Sehr eifrig gefördert wurde dann im Jahre 1876 ein von einer Versammlung angesehener Bürger, an deren Spitze Herr Oberpfarrer Euchler stand, den städtischen Behörden unterbreiteter Antrag, die Umwandlung der höheren Bürgerschule in ein Progymnasium in die Wege zu leiten. Der Magistrat nahm sich des Antrages eifrig an, er scheiterte aber an der Weigerung des Herrn Ministers, den der höheren Bürgerschule bereits bewilligten Staatszuschuß auch für eine gymnasiale Anstalt weiter zu gewähren, da eine „gymnasiale Lehranstalt in Wriezen mit Rücksicht auf die in der Nähe bestehenden Gymnasien nicht als im öffentlichen Interesse erforderlich anerkannt werden könne." Dafür nahm aber nun der Magistrat von neuem den Plan auf, die höhere Bürgerschule zur Realschule 1. Ordnung (Realgymnasium) durch Aufsetzung der Prima auszubauen, und fand dafür laut Verfügung vom 30. Dezember 1878 auch die grundsätzliche Zustimmung des Prov.-Schulkollegiums. Da indessen eine Durchführung des Planes bis Ostern 1879 nicht zu erhoffen, außerdem der Erlaß eines Unterrichtsgesetzes zu erwarten war, so sah man von der weiteren Verfolgung des Planes, bis mit dem neuen Unterrichtsgesetz die Berechtigungen der Realgymnasien eine neue Festsetzung erfahren würden, ab. Auf das Gesetz warten wir heute noch. Der Plan des Ausbaues ruhte dann lange Jahre hindurch, und auch 1892, da man doch ohnehin zu einer Aenderung genötigt war, trat man seltsamer Weise dem Gedanken, lieber aufzubauen, statt abzubauen, nicht nahe. Erst im letzten Jahre unserer Schule wurde der Antrag von dem Schreiber dieses Berichtes mit Zustimmung des Lehrerkollegiums von neuem gestellt. Er fand auch bei den städtischen Körperschaften wohlwollende Aufnahme und Aussicht auf Förderung. Wenn er zur Zeit von dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium als nicht durchführbar bezeichnet wurde und daher nicht weiter verfolgt werden konnte, so wollen wir hoffen, daß er damit nicht ad calendas graecas vertagt sein, sondern daß eine nicht zu ferne Zukunft ihn doch in die Wirklichkeit treten sehen möge.

Die Vorschule.

Die Schilderung der äußeren Entwickelung unseres Realprogymnasiums würde unvollkommen sein, wenn ich nicht auch einer Einrichtung gedächte, die 27 Jahre hindurch mit ihm eng verbunden gewesen ist, der Vorschule. Schon gleich nach Eröffnung der höheren Bürgerschule wurde in der richtigen Erkenntnis, daß die Volksschule in drei Schuljahren nicht die zum erfolgreichen Besuch der Sexta notwendigen Vorkenntnisse liefern könnte, eine Vorbereitungsklasse, zunächst als Privatanstalt, eingerichtet. Als dann im Jahre 1865 die höhere Bürgerschule zum ersten Male von dem Herrn Regierungs- und Schulrat Conditt einer eingehenden Revision unterzogen wurde, war eine der Bedingungen, an die er die Anerkennung der Schule knüpfte, daß die Vorbereitungsklasse in organischen Zusammenhang mit der höheren Bürgerschule gebracht, auf den städtischen Etat übernommen und durch eine zweite Klasse erweitert würde. Den ersten beiden Forderungen kam die städtische Patronatsbehörde Ostern 1866 nach; die Vorbereitungsklasse trat in den Verband der höheren Bürgerschule über und kam damit unter städtische Verwaltung. Die Forderung der Errichtung einer zweiten Klasse ist indessen nicht erfüllt worden, die Vorschule ist einklassig geblieben. Sie hat 27 Jahre lang bestanden und manche Jahre, namentlich in den siebziger Jahren, 30 und mehr Schüler gezählt. Als aber dann bei den Volksschulen im allgemeinen die Erhebung des Schulgeldes aufgehoben wurde, der Unterschied zwischen schulgeldfreier und schulgeldpflichtiger Volksschule damit verschwand, nahm der Besuch der Vorschule so stark ab, daß sie einen unverhältnismäßig hohen Kostenaufwand erforderte, und die städtischen Behörden beschlossen daher im Jahre 1892, sie Ostern 1893 eingehen zu lassen. Seit 1893 hat dann keine Vorschule im Zusammenhange mit dem Realprogymnasium mehr bestanden. Die Gründe, die einstmals zu ihrer Einrichtung führten, haben aber nicht aufgehört, weiter zu bestehen. So lange ein organischer Zusammenhang zwischen Volksschule und höherer Schule nicht herbeigeführt sein wird, werden auch die Schwierigkeiten nicht aufhören, denen die meisten der aus der Volksschule in die höhere Schule übertretenden Schüler begegnen. Man mag mit vollem Rechte die Vorschule als Standesschule verwerfen, als Vorbereitungsanstalt für die höhere Schule kann man ihr eine gewisse Daseinsberechtigung nicht bestreiten. Mit dem Aufhören der zu unserem Realprogymnasium gehörigen Vorschule haben daher in den Verwaltungsberichten die Klagen nicht aufgehört, daß eine Vorschule nicht

mehr bestehe, und es hat an Versuchen nicht gefehlt, die eingegangene öffentliche Vorschule durch eine private zu ersetzen. Auch gegenwärtig besteht eine solche unter der Leitung des Herrn Rektor Weirich.

Lehrpläne.

Als die höhere Bürgerschule Ostern 1864 eröffnet wurde, richtete sich der Unterricht nach den Lehrplänen der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859 für die Klassen Sexta bis Sekunda der Realschulen erster Ordnung, der in der nachfolgenden Tabelle zur Darstellung gelangt:

	VI.	V.	IV.	III.	II.	Vorklasse.
Religion	3	3	2	2	2	3 Wochenstd.
Deutsch	4	4	3	3	3	9 „
Latein	8	6	6	5	4	
Französisch		5	5	4	4	
Englisch				4	3	
Geschichte und Erdk.	3	3	4	4	3	2 „
Naturwiss.	2	2	2	2	6	
Mathematik u. Rchn.	5	4	6	6	5	6 „
Schreiben	3	2	2			4 „
Zeichnen	2	2	2	2	2	
Zus.	30	31	32	32	32	24 „

Zu diesen Stunden traten für alle Klassen je zwei Stunden Gesang, an denen in der Vorklasse und in der Sexta alle Schüler, von Quinta ab nur die dazu befähigten teilzunehmen verpflichtet waren.

Die Lehrpläne von 1859 blieben bis Ostern 1882 in Geltung und wurden dann, zugleich mit der Namensänderung der Realschulen, durch Lehrpläne ersetzt, die aus folgender Uebersicht zu erkennen sind:

	Vorkl.	VI.	V.	IV.	UIII	OIII	II. b	II. a.	
Religion	3	3	2	2	2	2	2		Wochenstunden
Deutsch	9	3	3	3	3	3	3		"
Latein		8	7	7	6	6	5		"
Französisch			5	5	4	4	4		"
Englisch					4	4	3		"
Geschichte		1	1	2	2	2	2		"
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	1		"
Physik							3	3	"
Chemie								2	"
Naturbeschrbg.		2	2	2	2	2	2		"
Mathematik				2	5	5	5	5	"
Rechnen	6	5	4	3					"
Schreiben	4	2	2						"
Zeichnen		2	2	2	2	2	2		"
Zus.	24	28	30	30	32	32	32		"

Dazu traten als verbindlich für jeden Schüler, der dazu befähigt war, je zwei Wochenstunden Turnen und Singen. Die Bedeutung dieser Lehrpläne lag vor allem in der starken Vermehrung der Lateinstunden, die an unserer Anstalt 5 Wochenstunden ausmachte, und die zumeist auf Kosten des Unterrichts im Deutschen durchgeführt wurde.

Indessen sollten sich diese Lehrpläne keiner allzu langen Geltung erfreuen. Die Dezemberkonferenz von 1890, der unser Kaiser selbst das Leitwort gab, man solle junge Deutsche, nicht junge Römer und Griechen erziehen, setzte vor allen Dingen den Latein-Unterricht an den Realgymnasien wieder bedeutend herab, und für unsere Schule galt von Ostern 1892 folgende Lehrverfassung:

	VI	V.	IV.	UIII	OIII	II	Zus.	Wochenstunden
Religion	3	2	2	2	2	2	13	"
Deutsch u. Gesch.-Erz.	4	3	3	3	3	3	19	"
Latein	8	8	7	4	4	3	34	"
Französisch			5	5	5	4	19	"
Englisch				3	3	3	9	"
Gesch. u. Erdkd.	2	2	4	4	4	3	19	"
Rechnen u. Math.	4	4	4	5	5	5	27	"
Naturbeschrbg.	2	2	2	2	2	2	12	"
Physik						3	3	"
Schreiben	2	2					4	"
Zeichnen		2	2	2	2	2	10	"
Zus.	25	25	29	30	30	30		"

Dazu Turnen je 3 Stunden und Gesang je 2 Stunden.

Bezeichnend für diese Lehrpläne ist neben der Verringerung des lateinischen Unterrichtes die allgemeine Herabsetzung der Wochenstundenzahl einer jeden Klasse trotz der Vermehrung des Turnunterrichtes. Der Einfluß der Hygieniker fängt an, seine Wirkung auf den Unterrichtsbetrieb der höheren Lehranstalten auszuüben. Die Realgymnasien werden in dem Ministerialerlaß, der die Einführung dieser Lehrpläne anordnete, als in einem, wenn auch auf lange Jahre berechneten, Uebergange zu anderen Schularten begriffen bezeichnet. Es waren jene Lehrpläne, deren Einführung den Fortfall der Obersekunda an den sog. unvollständigen Anstalten mit sich brachte.

Trotz mancher Zugeständnisse, die in der Berechtigungsfrage mit diesen Lehrplänen die gleichzeitig erschienene neue Prüfungsordnung den Realanstalten machte — den Oberrealschulen wurden in beschränkter Weise die Hochschulen geöffnet — brachte sie den Frieden unter den streitenden drei Schularten nicht. Erst mit der Anerkennung der Gleichwertigkeit der

durch die drei verschiedenen Lehranstalten vermittelten Bildungsarten und die damit verbundene Zuerkennung der Gleichberechtigung wurde der jetzt herrschende Friede auf dem Gebiete des höheren Schulwesens durch die Schulkonferenz von 1901 herbeigeführt. Sie brachte dann die noch heute gültigen Lehrpläne, die für unsere Anstalt folgende Lehrverfassung bedingen:

	VI.	V.	IV.	UIII.	OIII	U II	Zus.
Religion	3	2	2	2	2	2	13
Deutsch und Gesch.-Erz.	4	3	3	3	3	3	19
Latein	8	8	7	5	5	4	37
Französisch			5	4	4	4	17
Englisch				3	3	3	9
Geschichte und Erdk.	2	2	4	4	4	3	19
Rechnen und Math.	4	4	4	5	5	5	27
Naturwissenschaften	2	2	2	2	2	4	14
Schreiben	2	2					4
Zeichnen		2	2	2	2	2	10
	25	25	29	30	30	30	

Dazu treten noch Turnen und Singen mit der schon vor 1901 gültigen Stundenzahl. Trotz der Steigerung, die die Zahl der Lateinstunden wieder erfahren hat, ist die Gesamtzahl der Wochenstunden doch dieselbe geblieben. Erst diese Lehrpläne gaben in Verbindung mit der gleichzeitig erfolgten Lösung der Berechtigungsfrage jeder Schulgattung die Möglichkeit, sich in ihrer Eigenart auszuleben und ihre Daseinsberechtigung zu erweisen.

Nicht unerschüttert haben diese Lehrpläne jedoch bis heute bestanden. Und mögen die Abänderungen, die mit der Einführung der sog. Bewegungsfreiheit in den Oberklassen mancher Anstalten eingetreten sind, auch nur die Vollanstalten getroffen haben, auch unsere Schule hat den Anforderungen der neueren Zeit in der Lehrverfassung manches Zugeständnis machen müssen. Die höhere Bedeutung, die heutzutage der Zeichenunterricht genießt, hat zur ständigen Einführung wahlfreien Unterrichtes im Linear-

zeichnen in den Klassen Untersekunda und Obertertia geführt. Und die Biologie, die nicht nur als bestimmender Faktor für die Lehrmethode in den naturwissenschaftlichen Fächern, sondern als selbständiges Unterrichtsfach Einlaß in die höheren Lehranstalten begehrt, ist bei uns dadurch zu ihrem Rechte gekommen, daß wahlfreie biologische Uebungen aus dem Gebiete der Botanik und der Zoologie mit den Untersekundanern abgehalten werden. Unsere Anstalt ist vielleicht ziemlich vereinzelt mit der Einführung dieser Uebungen schon in Untersekunda vorgegangen, wir haben aber gute Erfahrungen damit gemacht.

Wollte ich nun noch erwähnen, daß auch moderner Sport Pflege auf den höheren Lehranstalten erheischt, und daß dazu auch an unserer Anstalt ein Spiel- und Turnverein und eine Wandervogel-Gruppe besteht, daß Wanderungen und Kriegsspiele abgehalten werden, so würde man schon an diesen Dingen merken, daß der Schulbetrieb doch einige Wandlungen erfahren hat in den fünfzig Jahren, die über unsere Schule dahingegangen sind. Ganz abgesehen davon, daß die Unterrichtsstunde jetzt nur 45 Minuten hat gegen 50 und 60 früher, daß aber in dieser Kurzstunde bei möglichst verringerter Hausarbeit dieselben Ziele erreicht werden müssen, die vor fünfzig Jahren in den längeren Unterrichtsstunden erreicht worden sind, daß Nachmittags-Unterricht möglichst vermieden wird, und daß die Erhaltung der Zucht mehr durch Wort und Ueberredung als durch Strafe und Züchtigung erreicht werden muß. Auch der Schulbetrieb wandelt sich mit den Jahren und darf auf dem Wege zu möglichster Vollendung keinen Aufenthalt oder Rückschritt kennen.

Als unsere Schule ins Leben trat, brachte sie von ihrer Vorgängerin, der Stadtschule, eine Einrichtung mit, die indessen nach einigen Jahren sich nicht mehr mit der neuen Ordnung vertrug und daher aufgegeben wurde, das waren die halbjährlichen Versetzungen. Jede Klasse, auch die Vorschule, zerfiel in eine Ober- und eine Unterstufe, jede mit für das halbe Schuljahr berechneten Lehraufgaben. Und nicht nur von der Unterstufe zur Oberstufe derselben Klasse, sondern auch von der Oberstufe der einen zur Unterstufe der nächst höheren Klasse war nach einem Halbjahr der Aufstieg möglich; ja selbst im Juli oder Januar konnte die Versetzung zugelassen werden. Erst Ostern 1876 ließ man diese dem Unterrichte mehr schädliche als nutzbringende Einrichtung fallen.

Statut der Schule. Kuratorium.

Mit der Anerkennung der höheren Bürgerschule, die nach der ersten Entlassungsprüfung durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Potsdam

vom 14. Mai 1867 erfolgte, erhielt sie auch das ihre Verwaltung ordnende Statut. Es ist am 12. Juli 1867 ausgestellt, erkennt die Schule als eine höhere Lehranstalt städtischen Patronates an, überträgt die Ausübung der Patronatsrechte einem aus sieben Mitgliedern bestehenden Kuratorium und stellt die Rechte und Pflichten fest, die dem Magistrat der Stadt als Patronatsbehörde obliegen. Das Kuratorium hat bis zum Jahre 1878 mindestens bestanden. Den genauen Zeitpunkt und die Gründe der Aufhebung habe ich aus den mir zur Verfügung gestellten Akten des Magistrates ebenso wenig wie aus den Schulakten feststellen können. Zu den sieben Mitgliedern gehörten kraft ihres Amtes der Bürgermeister der Stadt, der Stadtverordnetenvorsteher, der Leiter der Schule und der erste Geistliche der Stadt, die übrigen drei Mitglieder waren je ein von dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung zu deputierendes Mitglied dieser Behörden und eine von den übrigen sechs Mitgliedern des Kuratoriums aus dem Kreise der Einwohner der Stadt von höherer wissenschaftlicher Bildung zu erwählende Persönlichkeit. Die Wahl dieses zuletzt genannten Mitgliedes bedurfte der Bestätigung durch die vorgesetzte Behörde. Die ersten Mitglieder des Kuratoriums festzustellen, ist mir nicht gelungen. Im Jahre 1869 werden aber folgende Mitglieder des Kuratoriums angeführt: Bürgermeister Mahler (Stellvertreter: Beigeordneter Bamler), Stadtverordneten-Vorsteher Holzhändler Koller (Stellvertreter: Justizrat Dietert), Rektor Gentz, Superintendent Nitzsch, Ratsherr Oppermann, Brauereibesitzer Herlth und Justizrat Schwieger. Seitdem das Kuratorium zu bestehen aufgehört hat, werden die Patronatsrechte unmittelbar vom Magistrat ausgeübt; ein Bedürfnis, das Kuratorium wieder einzurichten, ist nicht hervorgetreten. In ihrer Eigenschaft als Bürgermeister haben die Herren Bürgermeister Mahler, Dormann und Haase die Vertretung der städtischen Patronatsbehörde auch bei den Reife- und den späteren Schlußprüfungen wahrgenommen.

Königliches Kompatronat.

Als dann die Schule mit Beginn des Schuljahres 1874 einen Zuschuß aus Staatsmitteln erhielt, wurde die Bestellung eines Königlichen Kompatronatsvertreters nötig, dem eine gewisse Aufsicht über die Geldwirtschaft der Schule zustand, und der noch heute stimmberechtigtes Mitglied in der Prüfungskommission gleich dem Vertreter des städtischen Patronates ist. Als solcher wurde Herr Oberpfarrer Euchler bestellt, dem am 10. Mai 1894 sein Nachfolger im kirchlichen Amte, Herr Oberpfarrer Jung, gefolgt ist.

Vorgesetzte Dienstbehörde. Revisionen.

Bei Gründung der Anstalt trat sie unter die Aufsicht der Königlichen Regierung in Potsdam, der damals sämtliche höheren Bürgerschulen des Bezirkes unterstellt waren. Dezernent für unsere Schule war Herr Geh. Regierungs- und Schulrat Conditt, der sie der ersten Revision am 11. August 1865 unterzog, und unter dessen Vorsitz auch die ersten Reifeprüfungen bis zum Uebertritt der Schule in den Geschäftsbereich des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums in Berlin stattfanden. Dieser Wechsel in der Aufsichtsbehörde erfolgte am 1. Juli 1872. Von diesem Zeitpunkte an sind die schultechnischen Angelegenheiten unserer Schule im Provinzial-Schulkollegium von folgenden Herren bearbeitet worden: Geh. Reg.- und Prov.-Schulrat Dr. Klix bis 1894, Prov.-Schulrat Dr. Pilger bis 1895, Prov.-Schulrat Dr. Hochheim bis zu seinem 1897 erfolgtem Tode, Geh. Reg.- und Prov.-Schulrat Dr. Vogel bis 1908, Prov.-Schulrat Prof. Dr. Klatt bis 1910, Prov.-Schulrat Dr. Waßner bis 1912, Prov.-Schulrat Dr. Graeber 1912 und seitdem Prov.-Schulrat Dr. Prinzhorn. Fast alle dieser Herren haben Gelegenheit genommen, die Schule nicht nur bei einem kurzen Besuche kennen zu lernen, die Reife- und Schlußprüfungen, soweit es ihre Zeit erlaubte, zu leiten, sondern auch den ganzen Schulbetrieb eingehenden Revisionen zu unterziehen. Solche größeren Revisionen mit anschließenden Lehrerkonferenzen haben stattgefunden am 3. und 4. Dezember 1885, am 10., 11. und 12. Dezember 1895, am 29. August 1901, am 4. und 5. Februar 1909. Auch ein Vertreter des Königlichen Ministeriums, Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Wiese revidierte die Schule am 5. April 1870. Zu diesen allgemeinen Revisionen sind dann noch einzelne Fachrevisionen hinzugekommen. Der Religionsunterricht wurde von dem Herrn Generalsuperintendenten D. Dryander am 12. Mai 1893 und von Herrn Generalsuperintendenten Köhler am 26. Januar 1909 revidiert. Und am 7. September 1901 fand eine eingehende Revision des Zeichenunterrichtes durch den Lehrer an der Königlichen Kunstschule in Berlin, Herrn Prof. Frank, statt, der damit von dem Herrn Minister beauftragt worden war. Die Folge dieser letztgenannten Revision war die Einrichtung des Zeichensaales, den die Schule bis dahin entbehrt hatte.

Auch eine eingehende Besichtigung des Schulgebäudes fand am 29. Oktober 1907 durch den Vizepräsidenten des Kgl. Prov.-Schulkollegiums in Berlin, Herrn Oberregierungsrat Mager, statt, die durchgreifende Erneuerungsarbeiten veranlaßte. Sie stand im Zusammenhange mit dem von der Stadtverwaltung an den Herrn Minister gerichteten Antrage, die Schule in die staatliche Verwaltung zu übernehmen, auf den am

1. November 1907 die Antwort erging, daß der Herr Minister dem Antrage nicht nähertreten könne. Seitdem ist der Antrag nicht erneuert worden.

Konfessionalität der Schule.

In dem Statut vom Jahre 1867, das die Verwaltung der Schule ordnet, ist nicht die Rede von dem konfessionellen Character der Schule. Man könnte daher geneigt sein, sie für eine paritätische zu halten. Indessen bei der fast rein protestantischen Bevölkerung unserer Stadt, die vor fünfzig Jahren wohl noch weniger als heute mit andersgläubigen Bewohnern durchsetzt war, brauchte wohl auch die protestantische Eigenart der Schule in ihrem Gründungsstatut nicht besonders betont zu werden. So darf sie auch heute als eine evangelische angesprochen werden. Es wird nur evangelischer, kein anderer Religionsunterricht an ihr erteilt, und sämtliche fest angestellten Lehrer sind bis auf den heutigen Tag evangelischen Bekenntnisses gewesen.

Lehrerkollegium.

Das Lehrerkollegium der Schule bestand im ersten Jahre aus 6 Lehrern und einem Geistlichen, der den Religionsunterricht erteilte. Nachdem die Schule ihren Ausbau zur höheren Bürgerschule vollendet hatte, waren an ihr außer dem Leiter ein Oberlehrer, fünf wissenschaftliche (ordentliche) Lehrer, ein Lehrer an der höheren Bürgerschule, ein Zeichenlehrer und ein Vorschullehrer tätig, doch war bis zum Sommer 1884 die Stelle des einen wissenschaftlichen Lehrers mit einem seminaristisch vorgebildeten Lehrer besetzt. Als dieser starb, wurde an seiner Stelle ein wissenschaftlicher Hilfslehrer angestellt. Daneben wurde immer ein Teil des Religionsunterrichtes von einem Ortsgeistlichen, Herrn Oberpfarrer Euchler, erteilt. Erst 1880 wurde er einem Lehrer der Anstalt übertragen. Gleiche Schwierigkeiten wie die Uebertragung des Religionsunterrichtes machte zeitweilig die des Turnunterrichtes, da auch hierfür geeignete Lehrer im Lehrerkollegium fehlten. Im Schuljahr 1878 wurde mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde der Turnunterricht sogar einem turnfähigen Mitgliede des Männerturnvereins, Herrn Conditor Mantel, übertragen, und im Schuljahre 1879 fiel er mangels eines geeigneten Lehrers gänzlich aus. Erst seit 1880 wieder ist der Turnunterricht von einem nebenamtlich am Realprogymnasium beschäftigten und für diesen Unterricht befähigten Volksschullehrer erteilt worden. So zählte dann, als 1892 die

Aufhebung der Obersekunda und die der Vorschule ein Jahr später erfolgt war, das Lehrerkollegium des Realprogymnasiums außer dem Direktor fünf Oberlehrer, einen wissenschaftlichen Hilfslehrer, einen Lehrer am Realprogymnasium und einen Zeichenlehrer. Von diesen Stellen wurde bei der Pensionierung des Herrn Prof. Bournot die des wissenschaftlichen Hilfslehrers aufgehoben und der Inhaber in die erledigte Oberlehrerstelle gewählt. In dieser Zusammensetzung besteht das Lehrerkollegium auch heute noch. Daneben aber sind zwei Volksschullehrer nebenamtlich zur Erteilung des Turn- und Gesangunterrichtes am Realprogymnasium beschäftigt.

Im ganzen sind während der fünfzig Jahre seines Bestehens an ihm angestellt und beschäftigt gewesen 2 Direktoren, 20 Oberlehrer, 29 wissenschaftliche Hilfslehrer und Kandidaten des höheren Lehramtes, 11 technische und Elementarlehrer, 1 Vorschullehrer, 6 Ortsgeistliche nebenamtlich zur Erteilung des Religionsunterrichtes oder zur Vertretung erkrankter oder fehlender Lehrer und 6 nebenamtlich oder vertretungsweise beschäftigte Elementarlehrer; d. h. im ganzen 75 Lehrer. Von den einst am Eröffnungstage angestellten Lehrern lebt keiner mehr, auch sonst hat der Tod reiche Ernte unter den früheren Lehrern der Anstalt gehalten, im ganzen sind 29 von ihnen gestorben, im Ruhestande leben augenblicklich 8, zwei sind aus dem öffentlichen Schuldienst ausgeschieden, und von 2 ehemaligen Lehrern waren Nachrichten nicht zu erlangen. In leitende Stellungen als Direktor oder Kreisschulinspektor und Schulrat sind 7 gelangt. Eine Zusammenstellung aller am Realprogymnasium bis jetzt unterrichtlich tätig gewesenen Personen findet sich am Schlusse dieser Darstellungen, auf die ich hiermit verweise.

Ein sehr starker Wechsel der Lehrer der Schule hat in den ersten Jahren ihres Bestehens bis etwa zum Jahre 1880 stattgefunden; vom Jahre 1884 hat, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, bis zum Jahre 1909 in den Oberlehrerstellen ein Wechsel überhaupt nicht stattgefunden, und auch seit 1910 ist uns bis heute ein solcher erspart geblieben. Am längsten hat der erste Leiter der Schule, Herr Direktor Gentz, ihr angehört, nämlich 44 Jahre, es folgt Herr Prof. Lindenblatt mit 42 Jahren, Herr Oberlehrer Kujack mit 36 Jahren, Herr Blumberg mit 32 Jahren und Herr Prof. Dr. Matthiolius mit bis jetzt 30 Jahren. Herr Direktor Gentz bietet auch das seltene Beispiel, daß er 44 Jahre hindurch an der Spitze ein und derselben Anstalt, eben unseres Realprogymnasiums, gestanden hat. So war auch das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Schule am 6. April 1889 zugleich ein Jubelfest des damaligen Leiters, Herrn Direktor Gentz, der damals 25 Jahre an ihrer Spitze stand.

Die Schüler.

In den nun abgelaufenen 50 Jahren sind 1827 Schüler in das Realprogymnasium aufgenommen worden; in den 27 Jahren, die die Vorschule bestanden hat, traten in diese 463 Schüler ein. Für die Aufnahmen ist nur der Ostertermin in Betracht zu ziehen, die bei Eröffnung des Winterhalbjahres erfolgten Aufnahmen haben den Besuch niemals wesentlich beeinflußt und höchstens die stets im Laufe eines Schuljahres eintretenden Abgänge ausgeglichen. Die Besuchsziffer ist daher mit seltenen Ausnahmen immer bei Beginn des Schuljahres die höchste gewesen. Nachdem Ostern 1864 zu den 54 Schülern, die gewissermaßen als Stamm in besonderen Abteilungen der Stadtschule für die zu eröffnende höhere Bürgerschule vorbereitet worden waren, 39 anderweitig vorbereitete Schüler aufgenommen worden waren, blieb in den folgenden Jahren die Aufnahmeziffer ungefähr die gleiche und begann erst in der Mitte der siebziger Jahre zu steigen. Sie erreichte Ostern 1877 ihren Höhepunkt mit 51 Aufnahmen, begann aber dann wieder zu fallen. Ostern 1887 wurden 39 Schüler in die Hauptanstalt aufgenommen, Ostern 1893 sogar nur 17, womit die Aufnahmeziffer ihren tiefsten Stand erreichte Von da an fing sie wieder an zu steigen, Ostern 1912 wurden 44 Schüler, Ostern 1913 42 aufgenommen. Nach den Aufnahmen richtet sich natürlich der Besuch der Schule. Im ersten Jahre ihres Bestehens zählte sie während des Sommers 93, während des Winters 108 Schüler. Im Schuljahre 1867, dem Jahre der Anerkennung, waren diese Zahlen auf 149 und 161 angewachsen. Sie stiegen weiter. Im Winter 1870/71 zählte die Anstalt trotz des Krieges 209 Schüler, eine Besuchsziffer, die nur um 1 im Sommer 1874 übertroffen wurde. Mit 210 Schülern in diesem Sommer hatte die Schule ihren stärksten Besuch aufzuweisen. Stärkster Besuch und stärkste Aufnahme, die Ostern 1877 erfolgte, fallen nicht zusammen. Von 1874 an schon begann die Schülerzahl zu sinken, nicht gleichmäßig — es trat auch zuweilen ein vorübergehendes Steigen ein —, aber doch im ganzen dauernd. Im Sommer 1878 wurden 197 Schüler gezählt, 1885 nur 150 und im Sommer 1888 wieder 174, und sechs Jahre später, im Sommer 1894, waren nur 100 Schüler noch vorhanden. Im Winter des Schuljahres 1896 wurde mit 72 Schülern die bis jetzt niedrigste Besuchsziffer erreicht. Von da an beginnt ein neues Steigen. Im Sommer 1903 zählte man 104, zwei Jahre später 120 Schüler, im Sommer 1912 gehörten 157 und im Sommer 1913 176 Schüler dem Realprogymnasium an, eine Zahl, die infolge Wegzugs mehrerer Familien im Laufe des letzten Schuljahres jetzt auf 166 gefallen ist.

Die vielfachen Schwankungen in den Aufnahmen und im Besuch der Schule werden auf mancherlei Ursachen zurückzuführen sein. Das nach den Kriegen in den siebziger Jahren einsetzende Steigen des allgemeinen Wohlstandes, das Vorhandensein einer Garnison und eines größeren Gerichtes in Wriezen trugen natürlich ebenso wesentlich zur Erhöhung der Besuchsziffer in diesen Jahren bei, wie im Anfang der neunziger Jahre das Fehlen von Garnison und Gericht im Verein mit dem wirtschaftlichen Niedergang jener Jahre das gleichzeitige starke Fallen der Besuchsziffer herbeiführen halfen. Dazu kam die geringe Wertschätzung, deren sich nach der Dezemberkonferenz von 1890 die realgymnasialen Schulen erfreuten. Es mag dadurch vielleicht mancher Schüler aus der Umgegend unserer Stadt, selbst aus dem natürlichen Ersatzgebiet der Schule, von dem Besuch der letzteren abgehalten worden sein.

Sehr wenig von Bedeutung für die Besuchsziffer, und daher in der vorhergehenden Betrachtung nicht berücksichtigt, ist das Vorhandensein oder das Fehlen der Obersekunda gewesen. Die damals geringen Berechtigungen des Realgymnasiums sicherten ihr immer nur einen schwachen Besuch, der nur einmal, im Sommer 1883, auf 11 Schüler stieg, sonst aber meist zwischen 4 und 6 Schülern schwankte.

Wie bei jeder Einzelschule einer kleinen Provinzialstadt entstammten die Schüler unserer Schule jederzeit allen Berufsständen. Söhne von höheren Beamten, Offizieren, wohlhabenden Handels- oder Gewerbetreibenden und Großgrundbesitzern sitzen und saßen stets neben den Söhnen von mittleren und Unterbeamten, Kaufleuten, Handwerkern und kleinen Landwirten. Der Character unserer Stadt, die nicht Sitz einer größeren Provinzialbehörde ist, keine Garnison hat und nur etwa 7500 Einwohner zählt, bringt es mit sich, daß die letzteren überwiegen. Die Mischung von Schülern mit reicherer oder geringerer Mitgabe vom Elternhause, die dadurch herbeigeführt wird, mag für den Unterrichtsbetrieb zuweilen erschwerend wirken, für die in unserer Zeit so wichtige Entwickelung eines auch sozial gerechten Empfindens in unserer Jugend möchte ich sie doch als einen Segen ansprechen. Unsere Schüler waren aber zu allen Zeiten nur zum Teil Söhne unserer Stadt. Die Zahl der einheimischen ist der der auswärtigen Schüler in den meisten der fünfzig Schuljahre ungefähr gleich geblieben. Nur in den ersten Jahren, etwa bis zum Jahre 1871, ist das der jetzigen Regel ungefähr entsprechende Verhältnis 1 : 1 auf anfangs 2 : 1 und dann 3 : 2 zu Gunsten der einheimischen Schüler verschoben. Die Schule mußte erst bekannt werden und die ersten Beweise ihrer Leistungsfähigkeit liefern, ehe sie auch aus der Umgebung unserer Stadt die Jugend an sich zog. Nachdem aber die auswärtigen Schüler erst einmal in

größerer Zahl vorhanden waren, blieben sie fast beständig in einer der der einheimischen gleichen Zahl vertreten Man wird aber trotzdem unserer Schule den Character der bodenständigen, in der Landschaft wurzelnden, nicht absprechen können. Nur sehr wenige der auswärtigen Schüler sind von weiter Ferne gekommen, die meisten entstammten den größeren und wohlhabenden Gemeinden des nahen Oderbruchs, dessen alte Hauptstadt unser Wriezen einst gewesen ist, und dessen Bewohner trotz aller Erleichterung des Verkehrs auch heute noch in Wriezen ihre meisten Einkäufe besorgen. Unsere Schule kommt einem Bedürfnis nicht nur der Stadt, sondern der ganzen Gegend entgegen, deren wirtschaftlicher Mittelpunkt Wriezen ist. In dieser Tatsache liegt der vornehmste Beweis ihrer Daseinsberechtigung. Noch heute wohnt die Mehrzahl auch der auswärtigen Schüler im Elternhause und kommt nur jeden Morgen zur Schule nach der Stadt. Eine Zeit lang machten indessen Berliner einen nicht unwesentlichen Teil der auswärtigen Schüler aus. Das hat fast ganz aufgehört, und trotz steigenden Besuches ist die Zahl der aus Berlin stammenden und hier in Pension befindlichen Schüler in den letzten Jahren kaum über 3 oder 4 hinausgekommen und beträgt gegenwärtig auch nur 3.

Im Verhältnis der Konfessionen ist im Laufe der fünfzig Jahre kaum eine Aenderung eingetreten. Von den 1827 Schülern, die aufgenommen worden sind, gehörten 1722 dem evangelischen Bekenntnis und nur 25 dem katholischen an, 79 der eintretenden Schüler waren jüdisch.

Nicht alle Schüler, die eingetreten sind, haben auch die Schule durchlaufen. Namentlich haben, so lange die Obersekunda bestand, nur verhältnismäßig wenige Schüler diese Klasse besucht. Von Ostern 1867 bis Ostern 1892 haben 37 Reifeprüfungen stattgefunden, und 65 Schüler haben die Schule mit dem Reifezeugnis für Prima verlassen. Seit 1870 besaß die Schule das Recht, das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst nach erfolgreichem einjährigen Besuch der Sekunda auszustellen, seit 1892 besteht die Schlußprüfung. An genau 80 Terminen ist dieses Zeugnis ausgestellt, und seit Ostern 1892 haben 35 Schlußprüfungen stattgefunden. 440 Schüler haben mit dem Zeugnis der Reife für die Obersekunda die Schule verlassen, die an dem jetzt bevorstehenden Ostertermin abgehenden nicht gerechnet, d. s. im ganzen 505 Schüler, die die Anstalt mit einem Schlußzeugnis verlassen haben.

Die abgehenden Schüler haben sich zumeist einem Berufe zugewandt, ohne erst eine weiterführende Schule zur Fortsetzung ihrer Schulbildung aufzusuchen. Doch sind immerhin im ganzen 70 Schüler, nachdem sie unsere Schule durchlaufen, noch in die nächst höhere Klasse eines Realgymnasiums eingetreten, davon 27 allein in den letzten vier Jahren, und

von den jetzigen Untersekundanern gedenken wieder 10, nach Bestehen der Schlußprüfung ein Realgymnasium aufzusuchen. Unter den Berufen, die unsere mit dem Zeugnis der Reife für Prima oder Obersekunda abgegangenen Schüler ergriffen haben, stehen die des Kaufmanns und des mittleren Beamten obenan, erst dann folgt der des Landwirtes, obwohl gerade die Landwirtschaft einen sehr beträchtlichen Teil unserer Schüler geliefert hat. Und von den Beamtenlaufbahnen sind Post, Eisenbahn und Verwaltung vielfach bevorzugt worden Eine Zeit lang gingen sehr viele Schüler zum Apothekerberuf über, und in letzter Zeit haben auch Heer und Flotte manchen der von unserer Schule abgehenden Schüler in ihren Dienst gezogen. Eine nicht ganz geringe Reihe von Beamten des Heeres oder der Flotte, aber auch Offiziere sind aus unserer Schule hervorgegangen. Und unter denen, die ihre Schulbildung auf einem Realgymnasium fortgesetzt haben, haben einige auch den Beruf des Philologen ergriffen und sind heute Oberlehrer, Professoren oder auch Direktoren höherer Lehranstalten. Näheren Aufschluß über den Verbleib der Schüler unserer Schule möge man aus der Uebersicht am Schlusse dieser Ausführungen entnehmen. Nicht vergessen aber wollen wir, daß von den 505 mit dem Zeugnis der Reife für Prima oder Obersekunda abgegangenen Schülern nicht weniger als 65 schon hinübergegangen sind in das Reich, von dem es eine Wiederkehr nicht gibt. Mit ihrer alten Schule pflegen die ehemaligen Schüler gern die Verbindung aufrechtzuerhalten. Das hat nicht nur die starke Beteiligung an der Feier des 25jährigen Jubiläums, das am 6. April 1889 gefeiert wurde, gezeigt. Das tritt auch aus vielerlei anderen Tatsachen, zumal auch aus dem Zusammenhalt der ehemaligen Wriezener Schüler unter einander hervor. Die Erinnerung an die gemeinsam verlebte Schulzeit ist es doch, die sie zusammenhält. Dem einstmals in Berlin bestehenden Verein ehemaliger Wriezener ist ein jüngerer Verein „ehemaliger Wriezener Einjähriger" gefolgt, der alljährlich in Wriezen tagt, immer regen Zuspruch erfährt und nie vergißt, die Vertreter der Schule zu seinen Festen einzuladen.

Der Schuldiener.

Eine Persönlichkeit, die Lehrern wie Schülern im täglichen Schulbetriebe wohl vertraut wird, ist der Schuldiener. Seitdem am 24. Oktober 1870 unsere Schule ihr eigenes Heim bezogen hatte, hatte sie auch ihren eigenen Schuldiener. Als solcher wurde am 1. Oktober 1870 der Schneidermeister Gottlieb Busch angestellt, der sein Amt bis zum 1. Oktober 1898 verwaltet hat. Das Amt des Schuldieners an dem hiesigen Realprogymnasium

ist nicht mit Pensionsberechtigung ausgestattet, auch wird es von dem jeweiligen Inhaber nur nebenamtlich verwaltet, da er seinem Hauptberufe nachzugehen das Recht behält. Doch wurde dem Schuldiener Busch, als er am 1. Oktober 1898 sein Amt niederlegte, von der Stadtverwaltung eine kleine jährliche Zuwendung gewährt Sein Nachfolger wurde der Schuhmachermeister Ludwig Kind, der noch heute seines Amtes waltet. Busch hat sich nicht lange seiner Ruhe erfreut, er ist am 3. Dezember 1907 gestorben.

Das Gebäude.

Mehr als sechs Jahre hindurch befand sich das Realprogymnasium in dem Gebäude der Knaben-Volksschule, in dem ihm die notwendigen Räume zur Verfügung gestellt worden waren. Schon bevor die höhere Lehranstalt eröffnet wurde, trat man indessen dem Plan näher, für diese bald ein eigenes Gebäude zu errichten. Schon am 11. November 1863 wurde eine aus den Herren Koller, Herlth, Blume und Bredow bestehende Kommission damit beauftragt, einen für das Realschulgebäude geeigneten Platz auszusuchen. Ziemlich genau zwei Jahre aber dauerte es, ehe die städtischen Behörden sich über die Wahl dieses Platzes schlüssig wurden. Von den zwei vorgeschlagenen Bauplätzen, von denen der eine gegenüber dem Salzmagazin, d. h. an der Stelle des heutigen Schulgebäudes, lag, der andere vom damaligen Hospital, Ecke der Frankfurter Straße, eingenommen wurde, wählte man schließlich den ersteren. Die Stadt besaß bereits in der Krausenstraße ein Grundstück und erweiterte dies durch eine von der Firma Bandlow & Winnig um den Preis von 400 Talern erworbene Fläche. Wieder dauerte es nun zwei Jahre, ehe der Bauausführung näher getreten wurde. Von der Errichtung des eigenen Gebäudes machte im Jahre 1867 die Königliche Regierung die Anerkennung der höheren Bürgerschule als einer höheren Lehranstalt abhängig, und so beschloß man, mit dem Bau im Frühjahr 1868 zu beginnen und ihn möglichst zu fördern. Zuvor aber erhob sich wieder ein Streit über den auszuführenden Bauplan. Dem Maurermeister Brodtke, der selbst auf die Ausführung verzichtete, wurde die Ausarbeitung eines Bauplanes übertragen. Da sein Entwurf indessen zu teuer erschien, so wurde schließlich ein neuer, von dem Maurermeister Haesecke angefertigter Entwurf, der billigere Ausführung versprach, angenommen und zur Ausführung bestimmt. Inzwischen war auch ein Streit zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, ob mit oder ohne Wohnung für den Leiter der Schule gebaut werden solle, im Sinne der Stadtverordneten, die für die

Dienstwohnung des Leiters im Schulgebäude eingetreten waren, entschieden worden. So konnte endlich im Frühjahr 1869 mit dem Bau begonnen werden. Den Bau selbst führte Herr Maurermeister Schauwecker aus. Trotz des Kriegsjahres wurde er im Sommer 1870 vollendet, und am 24. Oktober 1870 wurde das Gebäude feierlich in Gegenwart des Landrates, der städtischen und kirchlichen Behörden eingeweiht. Damit war die Gründung der Schule auch äußerlich vollendet.

Das Gebäude, im Rohbau aufgeführt, ist ein stattliches Bauwerk, das viel besser wirken würde, wenn es seine Vorderseite nicht der engen Krausenstraße, sondern dem freien Schützenplatz zukehrte. Es fanden in dem Gebäude gerade die vorhandenen sechs Klassen Unterkunft, dazu bot es eine Aula, einen Raum für die Sammlungen und Ornamente, für die Vorschule und die aus sechs — ursprünglich nur vier — Zimmern bestehende Direktorwohnung. Eine Erweiterung des Gebäudes ist im Laufe der 50 Jahre nicht ausgeführt, doch sind einige Umänderungen in der Verwendung der vorhandenen Räume, zumal 1892 und 93 nach dem Eingang der Obersekunda und der Vorschule, sodann wieder im Jahre 1908 vorgenommen worden, die eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Räume ermöglichten. Auch die Direktorwohnung erfuhr durch den Ausbau von Dachzimmern eine immerhin brauchbare Vergrößerung. Den Hauptfehler, den das Gebäude besitzt, den an beiden Enden verschlossenen und daher ziemlich dunklen Mittelflur, kann indessen keine Umänderung beseitigen. Der zum Schulgebäude gehörende Schulhof ist 1908 beträchtlich erweitert worden.

Bald nachdem das Gebäude in Gebrauch genommen, machte sich das Fehlen eines Zeichensaales störend bemerkbar. Und als 1903 eine Revision des Zeichenunterrichtes erfolgte, der bis dahin in den Klassenzimmern hatte gegeben werden müssen, wurde die Einrichtung, wenn auch nicht eines Zeichensaales, so doch eines größeren Zimmers für den Zeichenunterricht von der vorgesetzten Behörde verlangt und dazu das Klassenzimmer der eingegangenen Obersekunda, das bis dahin leer gestanden hatte, hergerichtet. Es teilt leider den Fehler des ganzen Gebäudes, es ist zu klein. Auch der Physik- und Chemie-Unterricht hat seine Stätte gewechselt. Bis 1908 wurde er in einem wenig für Unterrichtszwecke geeigneten Raume des Kellergeschosses erteilt. Dafür wurde in den Herbstferien 1908 das im oberen Stockwerk belegene Sammlungszimmer unter Hinzunahme der Ornamentenkammer zum Physiksaal hergerichtet, während die Sammlungen in den Keller wanderten. In demselben Jahre wurde das bisherige Konferenzzimmer, das dem Direktor und dem Lehrerkollegium gleichzeitig gedient hatte, zum Direktorzimmer umgewandelt und aus dem Kartenzimmer

neben dem Konferenzzimmer ein Lehrerzimmer geschaffen. Da gleichzeitig der alte Fußboden durch neuen Stabfußboden ersetzt und vollständig neue Schulbänke, neuzeitliche Zweisitzer, eingeführt wurden, so hat dadurch die Schule ein völlig neues, freundliches Aussehen bekommen. Die Einführung der Wasserleitung, der teilweisen elektrischen Beleuchtung, der Anschluß an das städtische Elektrizitätsnetz, dazu eine Einrichtung, den von diesem gelieferten Wechselstrom in Gleichstrom umformen zu können, der Bau eines neuen Abortgebäudes u. a. sind weitere Verbesserungen unseres Schulgebäudes gewesen, die die neuere und neueste Zeit uns gebracht hat. Aber sie helfen alle dem Hauptmangel des Gebäudes nicht ab, daß es zu klein ist. Der Unterricht unserer Tage, der alle modernen Hilfsmittel der Technik gern in seinen Dienst stellt, kann mit den bescheidenen Räumen nicht mehr auskommen, die vor fast fünfzig Jahren für geringere Ansprüche geschaffen wurden. Und es wird Aufgabe der nächsten Zukunft sein müssen, Abhülfe zu schaffen.

Auch einer eigenen Turnhalle entbehrt die Anstalt bis heute noch; indessen ist auf Grund eines Mietsvertrages die Turnhalle des hiesigen Männerturnvereins dem Realprogymnasium für seinen Turnunterricht zur Verfügung gestellt und damit ein ausreichender Ersatz für die fehlende eigene Turnhalle geschaffen. Mit Beginn des Winterhalbjahrs 1892/93 wurde diese Turnhalle für den Turnunterricht in Benutzung genommen. Bis dahin hatte seit dem 8. Oktober 1887 der Schützenhaussaal als notdürftiger Ersatz gedient, und vor diesem Zeitpunkte hatte bei schlechtem Wetter und im Winter der Turnunterricht überhaupt ausfallen müssen.

Der Etat.

Den größten Wandel im Laufe der 50 Jahre hat wohl der Etat der Anstalt durchgemacht. Schon die Zeiträume, für die er aufzustellen war, haben vielfach gewechselt. So lange für die Erhaltung der Schule Staatsmittel nicht gewährt wurden, wurde der Etat gleich dem der Kämmereikasse jährlich aufgestellt. Mit der Bewilligung des Staatszuschusses, also mit dem Wirtschaftsjahre 1874, traten sechsjährige Etatsperioden ein, an deren Stelle seit dem Jahre 1894 dreijährige getreten sind. Wie aber haben seit der Gründung der Schule Schulgeld und Gehälter, städtischer und später staatlicher Zuschuß sich geändert! Gleich fast allen in neuerer Zeit gegründeten Lehranstalten besitzt das Realprogymnasium eigenes Vermögen nicht, und was an Stiftungen vorhanden ist, ist nur sehr geringfügig und darf stiftungsgemäß nicht zur Erhaltung der Schule herangezogen werden. Sie ist daher zur Bestreitung der Ausgaben auf

den Eingang des Schulgeldes und, da keine öffentliche Schule sich damit allein zu erhalten vermag, auf die Zuschüsse von Staat und Stadt angewiesen.

Als die Schule gegründet wurde, setzte man an Schulgeld in Sexta und Quinta 8 Taler, in Quarta und Tertia 12 Taler für einheimische Schüler und für auswärtige ohne Unterschied 18 Taler fest. Doch wurde diese Bestimmung schon im ersten Lebensjahre der Schule dahin abgeändert, daß die nicht zum Schulverbande gehörigen einheimischen Schüler, deren Eltern also keine Schulsteuer zahlten, den auswärtigen Schülern in bezug auf das Schulgeld gleichgestellt werden und unterschiedslos 18 Taler bezahlen sollten. Für die Sekunda wurde dann 1865 das Schulgeld der einheimischen Schüler auf 16 Taler, das der nicht zum Schulverbande gehörigen und der auswärtigen Schüler auf 24 Taler festgesetzt. Im Jahre 1869 wurde durch Beschluß vom 13. November der Schulverband aufgehoben, die höhere Bürgerschule erhielt gleich den anderen Schulen ihre besondere Schulkasse, und das Schulgeld wurde im Durchschnitt auf 18 Taler festgesetzt. Vom 1. Oktober 1870 ab wurde der Durchschnittssatz auf 22 Taler erhöht (Sekunda und Tertia 24, Quarta 22, Sexta und Quinta 20 Taler); die Vorschule zahlte 12 Taler Schulgeld. Mit dem Jahre 1874 aber traten wieder neue Schulgeldsätze ein. Bei einem Durchschnittssatz von 72 M. wurden in den genannten Klassen 78, 72 und 66 M. und in der Vorklasse auch 66 M. erhoben. Diese Bestimmung galt bis zum Jahre 1894, wo ein Einheitssatz von 100 M. für alle Schüler eingeführt wurde, der 1907 eine Erhöhung auf 110 M. und 1909 auf 130 M. erfuhr. Schulgeldermäßigungen um die Hälfte des vorgeschriebenen Betrages und Schulgeldbefreiungen wurden daneben stets bis zu 10 v. H. der fälligen Schulgeldbeträge gewährt.

Dem Schulgeld mögen sogleich die Gehälter der Lehrer gegenübergestellt werden Der Bemessung der Gehälter lag bis zum Jahre 1893 der Stellenetat zu Grunde; die jeweiligen Inhaber einer Stelle blieben im Genuß der Einkünfte dieser Stelle, bis sie in eine andere einrückten. Als die Schule im Jahre 1867 zur Anerkennung gelangte, betrugen die Gehälter für den Rektor 2700 M., für die ordentlichen Lehrer 2100, 1800, 1650, 1500 und 1500 M., für den Zeichenlehrer 1200 und den Elementarlehrer 1200 M. Doch waren die entsprechenden Stellen zuweilen durch Hilfslehrer besetzt, die niedrigere Gehälter (1500 M.) bezogen. Im Jahre 1874 gelangte der Normaletat von 1872 zur Einführung mit folgenden Sätzen: Rektor 4500 M., ordentliche Lehrer 2700, 2400, 2100 und 1800 M.; dazu ein in der Stelle eines wissenschaftlichen Lehrers befindlicher Elementarlehrer 2400 M., ein anderer 2100 M., der Zeichenlehrer 1500 und der

Vorschullehrer 1200 M. Wohnungsgeld wurde daneben nicht gewährt, der Rektor hatte eine Dienstwohnung im Schulgebäude, die mit 5 % seines Diensteinkommens zu bezahlen war, und für ihre Hinterbliebenen hatten die Lehrer selbst zu sorgen. Neben den Gehältern wurde aber bis 1880 eine Entschädigung an einen Ortsgeistlichen für die Erteilung des Religionsunterrichtes gezahlt, die sich auf 300 M belief. Und der den Turnunterricht erteilende Volksschullehrer erhielt dafür eine ursprünglich 250 M. betragende Vergütung. Mit dem Jahre 1893 trat dann eine wesentliche Umänderung der Gehaltsbeträge durch die Einführuag des neuen Normaletats von 1892 ein. Er brachte die Aufhebung des Stelleneinkommens und dafür die Berechnung des Gehaltes nach Dienstaltersstufen. Dazu trat noch die Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses und die Uebernahme der Reliktenbeiträge auf den Anstaltsetat, letztere allerdings erst nach längeren Verhandlungen mit der Königlichen Regierung am 1. Oktober 1894. Von 1892 an war dann für die Festsetzung der Gehälter am Realprogymnasium der jeweilig geltende Normaletat für höhere Lehranstalten Preußens maßgebend, zur Zeit der durch das Gesetz vom 5. Juni 1909 festgesetzte. Ich möchte an dieser Stelle auch nicht unterlassen, dankbar festzustellen, daß der Einführung des letzten Normaletats mit seinen recht beträchtlichen Erhöhungen der Gehälter Schwierigkeiten von Seiten der Patronatsbehörde nicht bereitet worden sind.

Einen Einblick in die Entwicklung des Etats der Anstalt möge nun folgende Uebersicht bieten:

Schuljahr	Gesamtetat.	Hebungen von den Schülern	Staatszuschuß	Städt. Zuschuß.	Bemerkungen.
1867	15030 ℳ	7200 ℳ	—	7689 ℳ	Vorschule: 1320 ℳ einbegriffen.
1873	18476,75 „	13566 „	—	4914 „	„
1874	26632 „	13758 „	6000 ℳ	6630 „	Staatszuschuß bewilligt am 4. 4 74.
1879	27202,50 „	14212 „	6000 „	6630 „	Vorschule: 1320 ℳ einbegriffen.
1882	26849 „	13152 „	6000 „	7287 „	„
1888	27416 „	10492 „	6000 „	10558 „	Vorschule: 756 ℳ
1894	39100 „	9642 „	12500 „	16903 „	ℳ 1500 zur Reliktenversorgung.

Schuljahr	Gesamtetat.	Hebungen von den Schülern	Staats-Zuschuß.	Städt. Zuschuß.	Bemerkungen.
1897	42500 ℳ	6372 ℳ	15800 ℳ	20829 ℳ	ℳ 1200 zur Reliktenversorgung.
1900	50050 „	7297 „	19350 „	23065 „	
1903	50230 „	9099 „	20625 „	20000 „	
1906	52700 „	11010 „	20625 „	20270 „	
1909	61146 „	13813 „	23225 „	23185 „	
1912	72905 „	14742 „	29200 „	27910 „	

Die Sammlungen.

Um die neue Schule auch mit den notwendigen Lehrmitteln auszurüsten, bewilligten die städtischen Behörden am 10. September 1864 zunächst den Betrag von 300 Talern zur Anschaffung von Apparaten, sagten aber sogleich die Genehmigung einer Ueberschreitung dieses Betrages, wenn sie nötig werden sollte, zu. Im nächsten Jahre wurden dann weitere Beträge zur Gründung, Vermehrung und Erhaltung der Bibliotheken und Sammlungen bereitgestellt. Zur Gründung der Lehrerbibliothek wurden 100 Taler bestimmt, mit deren Bewilligung die Stadtverordnetenversammlung den Vorschlag des Magistrates um 50 Taler überschritt, dazu ein jährlicher Beitrag von 50 Talern, 100 Taler für Apparate und die gleiche Summe für die naturwissenschaftlichen Sammlungen. Dieselben Beträge wurden auch 1869 bewilligt. Im Jahre 1872 wurde der jährlich für die Lehrerbibliothek aufzuwendende Betrag auf Anordnung der vorgesetzten Behörde auf 450 M. erhöht, die Beträge für Apparate (Lehrmittel) und Sammlungen auf zusammen 300 M. festgesetzt. Im großen und ganzen sind sie, von kleinen Herabsetzungen in den Etatsperioden der neunziger Jahre abgesehen, bis heute auf dieser Höhe geblieben: 450 M. für die Lehrerbibliothek, 200 M. für naturwissenschaftliche Sammlungen und 140 M. für Lehrmittel anderer Art und Verbrauchsgegenstände. Es ist möglich gewesen, mit diesen Mitteln eine durchaus ansehnliche Bibliothek und eine sehr schätzenswerte Sammlung physikalischer Apparate und naturwissenschaftlicher Anschauungsgegenstände anzuschaffen. Die Lehrerbibliothek zählt heute 1314 Katalog-Nummern, und die naturwissenschaftliche Sammlung,

besonders die zoologische, die mineralogische und die physikalische Abteilung, ist so ausgestattet, daß manche Vollanstalt unsere Schule darum beneiden könnte. Eine besondere Vermehrung erfuhr unser physikalischer Lehrapparat im Jahre 1897 durch Verwendung der aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Schule von früheren Schülern geschenkten 863 M., die durch die angesammelten Zinsen bis dahin auf 1018 M. angewachsen waren. Und in den Jahren 1912 und 13 sind außeretatsmäßig von der Patronatsbehörde die Mittel zur Anschaffung eines größeren Projektionsapparates, Einrichtung eines Umformers und Erwerb einer Schalttafel bewilligt worden, wozu insgesamt 1231,22 M. nötig waren.

Auch die Schülerbibliothek hat sich gut vermehrt. Die Mittel zur Gründung, Erhaltung und Vermehrung wurden bis zum Jahre 1900 durch Beiträge der Schüler aufgebracht, die ursprünglich 25 Pfg. monatlich betrugen und in den Jahren des stärksten Besuchs bis gegen 500 M. jährlich einbrachten, wenn auch von mehreren die Schule besuchenden Brüdern nur ein Beitrag erhoben wurde. Von 1891 ab wurde der Beitrag auf 0,50 M. vierteljährlich ermäßigt, und 1900 hörte er ganz auf. Die Kosten für die Erhaltung und Vermehrung der Schülerbibliothek sind seitdem auf den Anstaltsetat übernommen, in den der Betrag von 100 M. jährlich dafür eingestellt wird. War der ursprüngliche durch Schülerbeiträge aufgebrachte Betrag etwas reichlich hoch, so genügt der jetzige zur Verfügung gestellte Betrag nicht den Bedürfnissen. Eine Erhöhung ist daher auch für die nächste Zeit in Aussicht genommen worden. Früher in zwei Abteilungen, eine obere und eine untere, geteilt, zerfällt die Schülerbibliothek jetzt in 4 Abteilungen, davon ist die Abteilung A für U II und O III bestimmt und zählt gegenwärtig 756 Katalognummern, B, für U III und IV bestimmt, weist deren 341 auf, C (Quinta) hat 389, und D (Sexta) hat 592 Katalognummern.

Stiftungen.

Kann die Schule sich in ihren Sammlungen und Bibliotheken eines gewissen Wohlstandes rühmen, so sind die ihr zur Verfügung stehenden Stiftungen recht geringe. Den Anfang damit machte ein Vermächtnis des Herrn Dr. Straeter, der vom 1. Oktober 1867 bis 1. Juli 1868 an der höheren Bürgerschule angestellt war. Nach dem 1. Juli 1868 zum ordentlichen Lehrer an der Ritterakademie in Liegnitz gewählt, trat er dieses Amt nach den Sommerferien 1868 an und zahlte den von ihm in Wriezen erhobenen Gehaltsanteil im Betrage von 41 Talern 20 Silbergroschen unter der Bedingung heraus, daß die Summe zur Anlage eines Prämienfonds

bestimmt würde, erbot sich auch, zu diesem Zwecke die zurückgezahlte Summe auf 100 Taler zu erhöhen. Wenn dies auch nicht geschah, so bildete der zurückgezahlte Betrag, der von der Patronatsbehörde auf 50 Taler erhöht wurde, doch den Grundstock einer Prämienstiftung, die dann Herr Direktor Gentz durch Sammlungen, die er von Zeit zu Zeit anstellte, so weit vermehrt hat, daß der heutige Kapitalswert 1073,14 M beträgt.

Aus Anlaß des fünfzigjährigen Amtsjubiläums des Lehrers am Realprogymnasium, Herrn Oberlehrers Kujack, das er im Jahre 1899 feierte, wurden ihm von früheren Schülern 900 M. mit der Bitte überreicht, damit eine Stiftung zu begründen, deren Zinsen alljährlich an seinem Geburtstage, dem 20. März, einem fleißigen und würdigen Schüler des Realprogymnasiums überwiesen werden sollten. Mit Zustimmung der Patronatsbehörde wurde auf diese Weise die „Kujackstiftung" geschaffen, von deren Zinsen im letzten Jahre, da ein Teil von ihnen noch zur Vergrößerung des Kapitals verwendet wird, 26 M. zur Verteilung gelangt sind. Endlich besteht für die Schulen Wriezens ein Legat, das im Jahre 1802 Frau Deichhauptmann Struwe, geb. v. Harlem, gestiftet hat, und aus dem in den letzten Jahren an je zwei Schüler des Realprogymnasiums Zinsanteile im Betrage von je 84 M. verteilt worden sind.

Der Rückblick auf das erste halbe Jahrhundert, das unser Realprogymnasium durchlaufen hat, mag Gefühle verschiedener Art auslösen, Gefühle der Befriedigung über die gedeihliche Entwickelung der Schule, aber auch Gefühle des Bedauerns. Manches Ziel ist angestrebt und nicht erreicht worden, und nicht geringe Lasten sind der Stadtgemeinde durch ihre höhere Schule auferlegt worden. Aber Schulen kosten alle Geld, und wenn die Schülergeschlechter, die Unterricht und Erziehung unserer Schule verdanken, dadurch in den Stand gesetzt und befähigt worden sind, den Kampf ums Dasein siegreich zu bestehen, verständnisvollen Anteil an dem kulturellen und staatlichen Leben unserer Zeit zu nehmen, dann ist das Opfer, das für unsere Schule gebracht worden ist, nicht vergebens dargebracht worden. Am Jubelfest der Schule aber soll uns alle vor allen Dingen das Gefühl des Dankes erfüllen gegen alle, die an der Gründung und Erhaltung der Schule beteiligt gewesen sind. Und mit dem Danke verbinden wir die Hoffnung, daß unser Realprogymnasium auch in Zukunft seine Aufgabe erfüllen und zum Segen der Stadt nicht nur weiter bestehen, sondern sich auch entwickeln werde.